

zwischen den Geschwistern Alexander und Franziska, das sich in einen Reigen von Liebesverhältnissen, die in ihrer erotischen Sinnlichkeit ausgebreitet sind, eingefügt. Die drei Frauen erzählen auf ihre Weise und in der ihnen eigenen Sprache von der Liebe. Selbst der Mann, Alexander, versucht es – freilich muss er im Buch von Helen erst dazu gezwungen, genauer gesagt erpresst werden.

Helen verliebt sich von einer Sekunde auf die andere in Franziska (und auch in Jördis). Franziska wiederum will keine Liebe, sondern Ekstase. Liebe ist für sie Ausschließlichkeit. Die erlebt sie eine Zeit lang mit Jördis, welche der Liebe (auch mit Helen) wiederum Steine in den Weg legt, denn nur so lasse sich ewige Liebe erreichen. Alexander lässt sich von seiner Liebe zu Franziska zu seiner Komposition »Berührung« inspirieren, wenn für ihn auch Elise die wahre Sehnsucht ist.

Für alle vier bedeutet Liebe etwas anderes, doch so ganz nach Plan verläuft sie nie. Die Leserin (aber auch der Leser) muss dies so hinnehmen, und die geheimnisvolle Tänzerin lehrt uns, die vier verschiedenen Personen nicht gegeneinander auszuspielen. Da es sich hier um keinen kanonisierten Text handelt, könnte dies auch gelingen.

Berta Böse

Vorbild für Vielfalt?!

Homosexualität, Pluralisierung der Lebensformen und ihre Bedeutung für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in der Kirche, hg. vom Ministerium für Justiz, Frauen, Jugend und Familie des Landes Schleswig-Holstein, Kiel 2001.

Vielfalt ist nicht unbedingt ein gängiges Leitbild kirchlicher Arbeit. Vielleicht hat deshalb die Hamburger Lutherische Bischöfin Maria Jepsen nur ein Grußwort für dieses Arbeitsheft geschrieben, ohne Mitherausgeberin zu werden. In enger Kooperation von Landesregierung und Landeskirche ist jedenfalls ein Heft entstanden, das Mitarbeitenden in der Jugendarbeit eine gute Annäherung an das Thema Lebensformen ermöglicht und die Förderung von Vielfalt und ihre Gestaltung als positive Aufgaben pastoraler Arbeit deutlich macht.

Ausgehend von der Analyse, dass Vielfalt ein, wenn nicht sogar das bestimmende Moment gegenwärtiger Jugendkultur sei (Heike Schlottau und Ariane Hoppler), wird aus soziologischer, pädagogischer und theologischer Perspektive begründet, warum kirchliche Jugendarbeit diese Vielfalt positiv aufgreifen und zu ihrer Gestaltung anregen soll: »Eine christliche Kirche wird unter den Bedingungen unserer heutigen Welt und in den sich ausdifferenzierenden Lebensformen eines aufgeklärten und demokratischen Staats- und Gesellschaftswesens wie der Bundesrepu-

blik Deutschland wahrscheinlich nur dann eine gute Zukunft haben, wenn sie Menschen vermittelt, dass sie ihnen eine eigenverantwortliche Lebensgestaltung zutraut, und dass sie sie dabei positiv begleitet und unterstützt: beim (Wieder-) Entdecken von eigener Würde und Autonomie, von der Pluralität der eigenen Denk-, Lebens- und Liebensformen sowie der eigenen Erlösungswürdigkeit ebenso wie bei der Suche nach einem Weg, wie Verantwortung praktiziert werden kann.« (Nils Christiansen, ehem. AIDS-Pastor von Hamburg, S. 23f)

Was es bedeutet, Vorbild für verantwortlichen Umgang mit Vielfalt zu sein, und wie kirchliche Jugendarbeit zur verantwortlichen Gestaltung von Vielfalt anleiten kann, wird von den Autorinnen und Autoren anhand der Themen Homosexualität, AIDS und Pluralität der Lebensformen entfaltet. Nils Christiansen zeigt dabei zum Beispiel, wie durch diese Fragestellungen Lebensthemen angesprochen werden können, die homo- und heterosexuelle Menschen in ähnlicher Weise betreffen (etwa die Frage nach der Haltung zum eigenen Körper und die Frage nach dem eigenen Umgang mit der menschlichen Endlichkeit). Uwe Sielert benennt »Qualitätskriterien zur Verminderung von Homophobie« und »Qualifizierungsmaßnahmen« zum Umgang mit der Vielfalt von Lebensformen für die in der kirchlichen Jugend- und Erwachsenenarbeit Mitarbeitenden.

Berthold Höcker und Christoph Behrens liefern schließlich noch eine kurze Antwort auf die Frage »Ist Ho-

mosexualität Sünde?, in der sie die Inkonsequenz der Schriftauslegung innerhalb der Evangelischen Kirchen in Deutschland als Ausgangspunkt der gegenwärtigen Spannungen unter den Evangelischen benennen (meines Erachtens mit einer etwas eigenwilligen Interpretation der hermeneutischen Größe »Literalsinn«) und das Lebenspartnerschaftengesetz theologisch würdigen.

Schwule Theologen haben von dieser Arbeitshilfe keine großen theologischen Impulse zu erwarten, wohl aber einige gute pädagogische Anregungen. Für alle in der Jugend- oder Bildungsarbeit tätigen Heterosexuellen bietet das Heft eine hervorragende, übersichtliche und praxisbezogene Annäherung an das Thema Vielfalt der Lebensformen!

Das Heft kann kostenlos über das Ministerium oder das Nordelbische Kirchenamt bezogen werden:

christoph.behrens@frmi.landhs.de
bzw. bhoecker.nka@nordelbien.de

Weitere Informationen im Internet:
www.Lesben-Schwule-SH.de

Wolfgang Schürger